



Als kleine Oase mitten in der Stadt präsentiert sich das Hotel Helvetia mit der Erweiterung links, die im Oktober eröffnet wird. Auf den Etagen zieren Orangenhaine die Wände.



SELINA HABERLAND / NZZ

Die Sihl als Pool und ein Idyll in Pastell

Das Boutique-Hotel Helvetia beim Zürcher Stauffacher wird um das der Stadt gehörende Nachbarhaus erweitert

URS BÜHLER

Willkommen auf dem vielleicht speziellsten Hotelbalkon der Stadt. Er findet sich im ersten Stock des «Helvetia», im wohl schönsten Zimmer der bald vollendeten Erweiterung: Wer aus dem hohen Raum auf die kleine Terrasse mit dem schmiedeisenen Geländer tritt, hat links die Sihlbrücke hinter der Restaurantterrasse im Blickfeld und rechts viel Wasser, noch mehr Grün sowie die kunstvoll strukturierte Fassade des EWZ-Unterwerks Selnau. Von der malerischen Flusslage mitten im Stadtzentrum wird auch die neue Laube des Hotels profitieren: «Pool-Bar» nennen die Betreiber das türkisfarbene gekachelte Refugium im Hinterhof augenzwinkernd. Als Pool dient die Sihl, die unter dem Wiesenbord rauscht. Da draussen werden die Gäste an warmen Tagen auch ihr reichhaltiges Frühstück einnehmen, das im Zimmerpreis inbegriffen ist.

14 Gault-Millau-Punkte

Neun Jahre ist es her, dass ein junges Team um den Zürcher Architekten Leopold Weinberg frischen Wind in das

denkmalgeschützte, im Volksmund seit je als «Helvti» bekannte Haus beim Stauffacher brachte. Sie investierten 1,2 Millionen Franken in den Innenausbau und richteten in den drei obersten Etagen 16 charmante Hotelzimmer ein, mit zwei Business-Apartments im neu ausgebauten Dachstock als Krönung. An den Herd holten sie bald die renommierte Françoise Wicki. Diese ist inzwischen weitergezogen, aber das Restaurant im ersten Stock, das wie die schöne Bar im Parterre nicht partout cool sein will, hält noch immer ein sehr ansprechendes Niveau und 14 Gault-Millau-Punkte. Das später in der vormaligen «Tramstation» hinzugekommene «Helvti-Diner» auf der anderen Strassenseite brät einen der besten Burger der Stadt.

Auch der Hotelbetrieb hat sich prima etabliert, wie die gut 85-prozentige Auslastung im letzten Jahr zeigt. «Jetzt können wir erwachsen werden», sagt Weinberg: Er hat die Chance ergriffen, den Betrieb um das angrenzende Jugendstilhaus in Stadtbesitz zu erweitern. Ende Oktober wird dieser Teil eröffnet, dann kommen 21 neuen Doppelzimmer hinzu, was den Bestand auf 37 erhöht. Dafür mussten die vier Etagenwohnungen und

zwei Ladenlokale im Haus weichen. Die Stadt setzt den Mietvertrag auf dreissig Jahre an, mit umsatzabhängigem Zins, und zahlt an die Umbaukosten maximal 1,25 Millionen Franken. Das liegt im Bereich dessen, was sie ohnehin investieren muss in eine Instandsetzung der seit Jahrzehnten nicht mehr sanierten Liegenschaft unter Denkmalschutz.

Schwesterprojekt in Basel

Als Idyll in Pastell mitten im Stadtrummel präsentiert sich von aussen das Gesamtergebnis: An das Mintgrün des bestehenden Hotels schmiegt sich nun die lachsfarbene Fassade des neuen Teils an. Dieser umfasst gut 600 Quadratmeter, auf fünf Stockwerke verteilt, eine ideale Ergänzung, wie Weinberg ausführt. Er ist Mitinhaber der Firmengruppe WAC Advisory GmbH, deren Anspruch es ist, sich mit der Geschichte und Umgebung umzunetzender Liegenschaften stark auseinanderzusetzen und die Projekte entsprechend fein abzustimmen. Sie führt in Zürich auch den «Münsterhof» – und in Basel das «Volks- haus», das sie 2011 im Baurecht von der Stadt übernahm. Und gerade erweitert sie das dortige Angebot in Zusammen-

arbeit mit den Architekten Herzog & de Meuron um ein Boutique-Hotel. In dieser Kategorie, die sich nicht über Sterne definiert, ist auch das «Helvetia» positioniert. «Wir betreiben ein Nischenprodukt und müssen uns entsprechend von der Konkurrenz unterscheiden», führt Weinberg aus. In der immer dünner werdenden Luft der Zürcher Hotellerie, in der in den letzten Monaten internationale Ketten mit Hunderten von neuen Betten Akzente gesetzt haben, setzt er auf Individualität und Detailpflege, bei der Gestaltung wie beim Service. Dieser soll laut Eigenwerbung «Schweizer Pederanterie mit internationaler Lässigkeit vereinen» und schliesst einen persönlich gefärbten Concierge-Dienst ein.

Und in der alten Bausubstanz atmet etwas Geschichte. Das Interieur des neuen Teils, von Weinberg und der freien Architektin Nele Dechmann gestaltet, mischt charmant Zeitgeistiges mit nostalgischen Elementen. Die Etagen sind über eine schöne Originaltreppe aus Holz erschlossen, die Gänge werden mittels selbst entworfener Tapeten zum Zitronenhain vor blauem Himmel. In den eher kleinen Zimmern ist jeder Zentimeter optimiert, auch die Schränke sind eigens dafür massgefertigt, und

Trompe-l'Œil-Effekte lassen den unteren Teil der Wände getäfelt erscheinen.

Die Lobby als Kunstgalerie

Zum Komfort tragen nebst Bodenheizung schallisolierende Fenster bei – sie halten den Verkehrslärm auch an der stark befahrenen Strasse fern – und Betten der schwedischen Marke Hästens, mit denen man nun auch die bestehenden Zimmer ausgestattet hat. Der Preis pro Nacht (ab rund 250 Franken) wird leicht über dem bisherigen liegen und an Wochenenden (ab 200 Franken) am tiefsten sein, wie in den meisten Zürcher Hotels, die auf Geschäftskunden setzen.

Besonders stolz sind die Betreiber auf ihre künftige Lobby, die sie als «Wunderkammer» deklarieren: Sie ist geprägt von einer wechselnden Zusammenstellung zeitgenössischer Kunst mit Werken von Camille Graeser oder Yves Laloy, kuratiert vom Basler Galeristen Stefan von Bartha. Weitergeführt wird die Kooperation mit dem nahen Haus Konstruktiv, das seit Jahren Leihgaben beisteuert. Die Kunst soll dabei keineswegs nur Beiwerk sein, sondern den Geist des Hauses mitprägen – ebenso wie die Stadtnatur, von der es umgeben ist.

Innovation braucht Investition

Die Empa engagiert sich im Innovationspark Zürich – das zeigt die sich wandelnde Rolle der Institution

STEFAN HOTZ

Die Abkürzung «Empa» steht für Eidgenössische Materialprüfungs- und Forschungsanstalt. Weniger bekannt ist, dass Qualitätstests, vom Stahlseil bis zum Fifa-World-Cup-Fussball, nur noch einen kleinen Teil ihrer Aktivitäten ausmachen. «Empa» sei heute ein «Brand» und stehe für ein Forschungsinstitut, in dessen Zentrum Materialforschung und Technologieentwicklung stünden, sagt ihr Direktor Gian-Luca Bona, der am Dienstag vor der Zürcher Volkswirtschaftlichen Gesellschaft (ZVG) über die Bedeutung des Innovationsparks spricht.

Geblichen ist der Fokus auf Materialwissenschaft. Bona erwähnt im Gespräch etwa flexible Solarzellen und medizinische Implantate aus dem 3-D-Drucker. Beides wurde in den Labors der Empa entwickelt. Innerhalb des ETH-Bereichs übernimmt sie vor allem die Aufgabe der Wissens- und Technologievermittlung. Universitäre Lehre sowie reine Grundlagenforschung seien eher Sache der beiden ETH. Das Ziel der Empa sei es, Forschungsergeb-

nisse so weiterzuentwickeln, dass sichtbar werde, wie man damit ein neues Produkt auf den Markt bringen könne. «Wir kicken Innovationen an», sagt Bona.

Mehr Kontakte zu Grossfirmen

An dieser Schnittstelle zwischen Forschung und Umsetzung zeigt sich die Bedeutung des Innovationsparks Zürich. Nicht, dass die Empa den Kontakt zur Wirtschaft gescheut hätte, im Gegenteil: Sie unterhält derzeit Kooperationen mit etwa 350 Firmen. Doch bis anhin sind es vor allem Schweizer KMU, weniger internationale Grossfirmen. Die Empa hat auf ihrem Campus ein Gebäude ausgeschrieben und betreibt dort den Business Incubator Glatec, in dem Startups während rund dreier Jahre eine Idee bis zur Marktreife entwickeln können.

Damit sich zukunftssträchtige Neuentwicklungen auch international durchsetzen, reichen diese Rahmenbedingungen aber oft nicht aus. «Es braucht Zeit, häufig zehn Jahre und mehr, und das können nur Grossfirmen durchhalten», sagt Bona und erwähnt,



Gian-Luca Bona
Direktor
der Empa



Steffen Wagner
Co-CEO von
investiere.ch

dass es fast 18 Jahre gedauert habe, bis die erwähnten biegsamen Solarzellen Marktreife erlangten. Den Kontakt zu solchen Firmen will die Empa in Zukunft im nur einige hundert Meter entfernten Innovationspark auf dem Flugplatzareal in Dübendorf herstellen.

Thematisch wird sie sich dort neben der Materialforschung auf zukunftssträchtige Gebiete wie Robotik, Internet of Things sowie Med- und Biotech konzentrieren. Zürich sei sehr gut aufgestellt, mit hervorragenden Universitäten, einem starken Finanzsektor und hoher Rechtssicherheit, sagt Bona. Die Empa habe die Funktion, in diesem Bio-

top für die Bewässerung der Samen und Pflänzchen zu sorgen. Oder, und der Direktor nimmt ein anderes Bild zu Hilfe: An den verschiedenen Orten entstünden überall neue Melodien. Damit daraus eine Symphonie werde, brauche es den Innovationspark.

Noch Defizite beim Investieren

Ein Anliegen hat der Physiker in diesem Zusammenhang: Er hat von 2004 bis 2008 im Silicon Valley erlebt, dass es für den Erfolg neben den Technikern und Wissenschaftlern auch die Financiers und die Unternehmer braucht. Bona wünscht sich mehr Schweizer Investitionen in neue Technologien, auch wenn es bis zum Return on Investment einen längeren Atem brauche: «Die Schweiz muss in der Innovation an der Weltspitze bleiben.»

Das ist ganz im Sinn des zweiten Referenten am ZVG-Anlass, Steffen Wagner, Mitgründer und Co-CEO der auf Startups spezialisierten Investment-Plattform investiere.ch. Der auffordernde Name ist Programm. Sie seien derzeit die aktivsten Investoren in Startups, sagt

Wagner. In diesem Jahr werden rund 15 Millionen Franken in ebenfalls etwa 15 Hightech-Projekte gesteckt. Ein wichtiges Ziel sei, Investoren zu finden, die auch das nötige Know-how mitbrächten.

Wagner ist ebenfalls der Meinung, die Schweiz müsse sich als Standort nicht verstecken. Aber er ortet auch Defizite, etwa in der Finanzierung mit Beträgen über 5 Millionen Franken und beim Mangel an Unternehmern, die bereits erfolgreich Startups zum Erfolg gebracht haben. Trotz viel Unterstützung sei das Ökosystem noch zu wenig abgestimmt, viele kochten ihr eigenes Süppchen, und Wagner hat beobachtet, wie einige Neugründungen zu schnell und damit unter ihrem Wert verkauft wurden. Das spreche nicht für Selbstbewusstsein.

Gian-Luca Bona und Steffen Wagner referieren am Dienstag, 26. 9. 2017, vor der Zürcher Volkswirtschaftlichen Gesellschaft zum Thema «Innovation für das Wachstum von morgen. Die Rolle des Innovationsparks Dübendorf und der Beitrag von Startup-Unternehmen». Die Veranstaltung findet an der Pädagogischen Hochschule Zürich statt, Lagerstrasse 2, Beginn 18 Uhr.